

Globale Wirtschaft und soziale Gerechtigkeit

Unter einem anspruchsvollen Titel publiziert die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) die Referate einer gemeinsamen Veranstaltung der KAS mit Ordo Socialis und der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle vom November 2012. Ziel der Darlegung angesehener Ökonomen, Sozialwissenschaftler und Theologen ist, die Frage zu beantworten, ob und inwieweit es eine Wirtschaftsordnung geben könne, die auch sozialetischen Anforderungen gerecht wird und deshalb Perspektiven für die Globalisierung unseres Wirtschafts- und Soziallebens bietet:

Karlies Abmeier, Josef Thesing (Hrsg.), Wirtschaftsordnung und soziale Gerechtigkeit. Globale Perspektiven. Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin / Berlin 2013, 208 S.

Unter Bezugnahme auf einen Ausspruch von Papst *Johannes Paul II.*: „Globalisierung ist apriori weder gut noch schlecht. Sie wird das sein, was die Menschen aus ihr machen“, werden Überlegungen angestellt, wie die weltweite Vernetzung unter ethischen Gesichtspunkten gerecht gestaltet werden kann. So verwundert es nicht, daß bei diesem Themenkomplex das Modell der Sozialen Marktwirtschaft ein wichtiger Ausgangspunkt vieler Betrachtungen war und ist. Zu Recht wird *Müller-Armack* von den Initiatoren des Symposiums zitiert, der als Sinn der Sozialen Marktwirtschaft die Verbindung des Prinzips der Freiheit auf den Märkten mit dem des sozialen Ausgleichs definiert hatte. *Ludwig Erhard* und die Christdemokraten hatten dieses Modell aus „neoliberaler“ ökonomischer Feder und aus den Grundprinzipien der Katholischen Soziallehre in der Bundesrepublik Deutschland ab 1948 verwirklicht.

Was in den Referaten und folglich auch in der Publikation zu kurz kommt, ist die Feststellung, daß wir uns leider auch in der Bundesrepublik Deutschland in den letzten 15-20 Jahren von Spielregeln der Sozialen Marktwirtschaft entfernt haben – unter dem Diktum des international wirkenden Finanzkapitalismus, der auch unser Land überrollte. Bis heute muß man selbstkritisch festhalten, daß es auch hierzulande der Politik nicht gelang, Spielregeln für die Finanzmärkte zu schaffen, die Transparenz, echten Wettbewerb und Orientierung an den realwirtschaftlichen Erfordernissen hätten garantieren können.

Spielregeln sind aber das Wesensmerkmal der Sozialen Marktwirtschaft im Unterschied zum ungebundenen Kapitalismus, gleichzeitig aber auch Abgrenzungsmerkmal gegenüber staatssozialistischen Verfahrensweisen, die in die einzelnen Wirtschaftsprozesse lenkend eingreifen. Soziale Marktwirtschaft heißt den Ordnungsrahmen zu bestimmen, aber den Wirtschaftsablauf sich frei gestalten und entwickeln zu lassen.

Wie sieht es mit dieser Wirtschaft- in Sozialphilosophie weltweit aus? Vor den Überlegungen, das Modell der Sozialen Marktwirtschaft weltweit anwendungsfähig zu machen, hätte die kritische Analyse unseres eigenen Ist-Zustandes stehen müssen. Der Verweis auf die Grundsätze der Urväter der „neoliberalen“ Wirtschaftstheorie und der Urväter der Katholischen Soziallehre ist zwar richtig und wichtig, kann aber viele Veränderungen der letzten 50 Jahre nicht immer beantworten. Notwendig ist deshalb auch die Analyse der ökonomischen Ordnungsrahmen und der sozialen Verhältnisse in anderen wichtigen Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern.

Hierzu bieten die Referate über die diesbezüglichen Verhältnisse in lateinamerikanischen Ländern, in Südkorea, in den Philippinen und in afrikanischen Ländern ein vielfältiges, differenzierendes, teilweise widerspruchsvolles Bild über die gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse und Strukturen weltweit. Die Welt ist gegenwärtig noch weit davon entfernt, daß ein Modell einerseits mit ökonomischer Freiheit und andererseits mit sozialer Gerechtigkeit zur Anwendung kommen könnte. Die Voraussetzungen sind zu unterschiedlich: Ungerechte Eigentums- und Vermögensverhältnisse, unterschiedliches Ausmaß staatlicher Einflußnahmen in die Wirtschaftsstrukturen, andersartige Wettbewerbsverhältnisse, ja völlig andere Lebenseinstellungen. Prof. *Markus Vogt*, Lehrstuhlinhaber für Christliche Sozialethik an der Münchener Universität und Sprecher des wissenschaftlichen Beirates von *Ordo Socialis* unternimmt den Versuch, Globalisierungsanforderungen zu formulieren. Unter Bezugnahme auf „*Sollicitudo rei socialis*“, einer Enzyklika von *Johannes Paul II.* von 1987, postuliert er, „daß die Leitperspektive Christlicher Wirtschaftsethik in der globalen Welt die Suche nach Strategien der Armutüberwindung sein muß“ (S. 15).

Papst *Franziskus'* Engagement für die Armen ist also kein Neubeginn in der Katholischen Sozialethik. Die Option für die Armen wird durch Papst *Franziskus* nur deutlicher als Grundprinzip einer globalisierten Wirtschafts- und Sozialordnung in seinem Apostolischen Schreiben „*Evangelii Gaudium*“ (2013) zum Ausdruck gebracht.

Die Schlußfolgerungen für unser Modell der Sozialen Marktwirtschaft lauten bei *Vogt* entsprechend: „Vor diesem Hintergrund muß auch das Modell der Sozialen Marktwirtschaft weiterentwickelt werden, um als ordnungspolitischer Rahmen für die Maximen einer Humanweltwirtschaft zu dienen. In meinen Augen ist es eine der genialsten ordnungsethischen Erfindung der Menschheit. Das Modell bedarf jedoch einer tiefgreifenden Transformation, um global anwendbar und akzeptanzfähig zu sein.“ Aus diesem Grundsatz leitet *Vogt* drei Thesen ab (S. 26 f.):

These 1: „Die Wirtschaft braucht gerade wieder unter den gegenwärtigen Bedingungen einen starken Sozialstaat“.

These 2: „Bildung ist der wichtigste Faktor einer wettbewerbs- und zukunftsfähigen Wirtschaft. Bildung schafft gemeinsame Werte, schafft Chancengleichheit und Lebensperspektiven. Wir müssen deshalb dafür sorgen, daß jeder nach seinen Talenten und Interessen bestmöglich qualifiziert wird.“

These 3: „Die Soziale Marktwirtschaft muß sich zum globalen Ordnungsrahmen für eine zivilgesellschaftlich verankerte ökosoziale Marktwirtschaft weiterentwickeln.“

Ein umfassend diskutierter und auch objektiv notwendiger Aspekt einer zukünftigen Weltwirtschafts- und Sozialordnung ist die Frage, wie die Exzesse der letzten Jahre – Gier, Rücksichtslosigkeit, Egomane – als Ursachen krisenhafter Symptome in Zukunft eingekreist werden können. In diesem Zusammenhang sei ein Exkurs zu den Betrachtungen des Ökonomen *Grözinger* in der FAZ vom 30. Dezember 2013 gestattet, in dem dieser behauptet, Papst *Franziskus* hätte sich in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ prinzipiell gegen die Marktwirtschaft ausgesprochen. Diese Behauptung ist eine totale Fehlinterpretation der diesbezüglichen Passagen. Das Apostolische Schreiben des jetzigen Papstes stellt keine neue Sozialzyklika dar, sondern beinhaltet Aufforderungen an die Gläubigen zu christlichem Handeln im Wirtschafts- und Sozialleben. Dazu gehört naturgemäß auch die Aufforderung, Armut in der Welt überall zu bekämpfen. Unter Bezugnahme darauf, daß trotz steigender Wirtschaftsleistung die weltweite Armut angestiegen sei, macht der Papst zu Recht Entartungerscheinungen des Kapitalismus dafür mitverantwortlich.

Dies hält *Grözinger* für eine Totalnegierung der Marktwirtschaft, weil seine Philosophie lautet: Jesus sei angeblich der erste Kapitalist gewesen. Eine wahrlich blasphemische Behauptung. *Wolfgang Ockenfels* hat in seinem Beitrag für die Tagespost (Nr. 53 vom 23. Dezember 2013) den Sinn und die Zielorientierung des apostolischen Schreibens klar und präzise zurechtgerückt. *Ockenfels* stellt zutreffend fest, daß die Soziale Marktwirtschaft in unserer deutschen Ausprägung nicht mit dem Finanzkapitalismus gleichgesetzt werden kann. Im Gegenteil: Soziale Marktwirtschaft setze und setze immer wieder auf Wettbewerb durch Chancengleichheit und soziale Gerechtigkeit durch Teilhabe. Die Frage „Was kommt nach dem Kapitalismus“, die *Ockenfels* bereits 2011 inmitten der Weltfinanzkrise aufwarf, wird also immer virulenter.

So gesehen stellt „Evangelii Gaudium“ keine neue Soziallehre dar, setzt aber schon richtungsweisende Akzente im Hinblick auf eine demnächst zu erwartende Sozialzyklika aus der Feder von Papst *Franziskus*. Hier ist die christliche Wirtschafts- und Sozialwissenschaft zumal in Deutschland gefordert, vor- und weiterzudenken und Rom entsprechend anzuregen: Die Eigentumsverteilung, die Verbindung der Kapitalmärkte mit der Realwirtschaft, die Absicherung echten Wettbewerbs, die globale Versorgung aller Menschen, die Umweltverträglichkeit der Produktionsprozesse dürften einige Schwerpunkte dabei sein. Aber auch der Armutsbegriff selbst muß klar definiert werden. Armut ist nicht nur Hunger und materielle Not, sondern auch Verweigerung elementarer Menschenrechte, Rechtlosigkeit, Verfolgung und Willkür.

Dr. h.c. Horst Schröder, langjähriger CDU-Bundestagsabgeordneter und Präsident des Landesrechnungshofes Sachsen-Anhalt, ist Mitarbeiter am „Institut für Gesellschaftswissenschaften Walberberg“ in Bonn.